

JUGEND





Arpad Schmidhammer

Lars Larsen's Roman

Vor einer halben Stunde war der Postdampfer **Lars** auf der Meise von Tjingtau angekommen, und das deutsche Geschwader hatte eine lange erwartete die Schiffe bekommen. Auf **S. M. S. „Luisa“** war gerade Bengtsen und alles gab sich mit Eifer der Rettung hin.

Der Obermatrose Lars Larsen las seinen Brief seiner Gewohnheit nach im Schwelbennest seiner Kanone und was er las, gefiel ihm nicht. Die Mutter schrieb, Louise habe sich verlobt, und knüpfte daran einige tadelnde Bemerkungen über den Charakter dieser jungen Dame.

Gefine war Larsens Verlobte. In 3 Monaten, so hatte sich Larsen ausgedrückt, würde er zu Hause sein, dann wollte er Gefine heiraten und wieder den Schiffsdienst fahren von Weltumerschiffen.

Wenn nichts zu thun war, hatte er eigentlich immer nur an Gefine gedacht, die beiden letzten Jahre, die er nun im Auslande war. Die fremden Länder und Menschen interessierten ihn gar nicht, absolut nicht. An Land ging er fast nie, dazu war er zu stumpfsinnig, wie ihm sein Divisionsoffizier, der den braven vierstündigen Gefellen sehr gern mochte, schon oft ärgerlich gesagt hatte. Und nun hatte Gefine sich verlobt, nun hatte er nichts mehr zu denken, nun war alles aus! Ja, so ein schwerfälliger Offizier ist übel daran, wenn ihm zu etwas passiert! In dampfer Debatung harrte er auf seine Kanone, bis Bericht und Hörsen und Schweißdrüsen eine wilden Tanz vor seinen Augen aufzuführen begannen.

„Nur! Lichten gleich!“ — Signal vom Flaggschiff. Larsen wollte seine Station auf der Back einnehmen und half mechanisch mit, den schweren Mast fatten. Darauf war Umkleiden für die Nacht. Larsen zog sein blaues Zeug an, dann nahm er aus seinem

kleinen Espen alle die Säckschen heraus, die er für Gefine gekauft hatte, Silberkeren aus Shanghai, Goldschmuckkeren aus Nagasaki, Steinbein aus Amoy und Säcker aus Siam. Sehr geschmackvoll ausgepackt waren sie eigentlich alle nicht, aber Gefine würde sich doch sehr darüber freuen haben sonst — ja sonst — frucht, sag der ganze Laden durch das Bullen, ehe noch der Zwischenwischenhabende gegen diesen unerbittlichen Frevel wider die Schiffsordnung Einspruch erheben konnte.

Beim Abendbrod — Larsen sah als Steuerbord-Schlagriemen an der Back des ersten Kutters, des im ganzen fast berühmten ersten Kutters **S. M. S. „Luisa“**, der den englischen Flaggschiffkutter, dieses swell boat, in Nagasaki um 2 Minuten, sage und schreie zwei Minuten, geschlagen hatte — gab es einen unangenehmen Zwischenfall. Larsens vis-à-vis, der Nachbord-Schlagriemen, ein schmuddiger Berliner Juchtschiffer, zte ihm wegen seines ungewohnten Appetitmangels und zitierte den schönen Spruch über die Offiziere: „Eten, schlafen, juchen.“ — weiter kam er nicht.

Larsen hatte ihm über die Back eine runter gelangt und wo Larsen hinlangte, da wuchs ihm Gras mehr, das konnten selbst seine besten Kräfte nicht bekämpfen. Zum Glück war der Herr Wachmeister selbst im Zwischenfall und brachte die Streikenden auseinander, sonst würde die wundervoll harmonisch eingestimmte Kuttercrew um einige heile Knochen ärmer geworden sein.

Am nächsten Morgen bei der Musterung — das Geschwader passierte gerade Südost-Strahlung-Quadranten seinen Ankens, wo 75 Mann vom alten Jüdis so anständig ihr Leben leben — erhielt Larsen 3 Stunden Strafregeren wegen „Schlägerei an der Back“ in Anbetracht seiner „bisherigen sehr guten Führung.“ Der „Erste“ hätte ihm laufen lassen, wenn Larsen nur einen Ton zu seiner Vertheidigung gesagt hätte, denn der Herr oben einen gewaltigen Stein im Brett. Aber Larsen schwieg und war überhaupt dumm.

Er trat die Strafe aber nicht an, denn am nächsten Mittag wurde vor Zahn geantert, um 4 Uhr gingen die Landungscorps an Land und an Land war der Teufel los.

— — — Die Entschabteilung des Admirals Seymour hatte bei Langjiang ihren Rückmarsch antreten müssen. Es war einige Tage später. Die Kolonne war, um früh weiter zu können, schon um 10 Uhr Morgens aufgedröhen.

Eten ging die Sonne auf. Sie bedeutete mit sofort sendenden Strahlen die die Ebene, in der jedes Dorf, jeder Busch voll steckte voll heimtückischer, blutdürstiger Gegner.

Aus den dümpeligen Reisfeldern fliegen Milliarden von Mosquitos auf. Die Verwundeten, die in langen Reihen in der Mitte des Zuges getragen wurden, begannen zu jöhnen. Bei dem stolpernden Tragen auf dem entsetzlichen Wege verurteilten die Verwundeten, überall frohen die Mosquitos hinein — und dann der Durst, der entsetzliche Durst!

Wasser, Wasser, so jammerte es in fünf, sechs verschiedenen Sprachen. Mit düsterem Gesicht hörte der Kommandierende, der mit dem Führer der deutschen Abtheilung hinter der Vorhut ritt — die Komies waren auch danach — die erschütternden Klagen. Seit vielen Tagen nun dieser Zustand. Nichts Frisches, bis auf Wasser aus dem von Leiden umwundenen Eisen, jeden Tag Todte und Verwundete, gelegentlich Vermirrte, deren Schicksal man sich nicht auszumalen wagte.

Nach Peking und Tientsin zu überall des Nachts flammende Feuerstrahlen. An die Geschützen dachte man schon nicht mehr. Hatte sich Tientsin halten können, und wenn nicht, was dann, ja, was dann? Der nächsten Tagen noch allmählicher Geschwader — auf der Back eines dampfenden 11000 tons-Flaggschiffs und heute um sein Leben kämpfen müssen mit Canallen, mit richtigen Canallen. Und wahrscheinlich würden sie die Oberhand behalten. Ein harter Abbruch einer glänzenden Karriere!

Der Zug stötte, ein winziger misshapen, das finstliche Gesicht tief eingefallen, brachte von der Vorhut die Meldung, daß die führende marines Compagnie angegriffen sei und in Unterzucht bitte. Man war wieder vor einer großen verhängten Trübsal gestanden.

Der Admiral ritt mit seinem Stabe auf den kleinen, ein Mandarinenrath begenden Hügel, der links von der Straße einigen Ueberblick gewährte, und erteilte seine Befehle. Es ging schon ganz programmäßig. Die Engländer, Japaner und Russen gingen in langen Schüßelinien vor. Die Deutschen sollten in Reserve bleiben, sie hatten es gestern und vorgestern recht verdient, wie der lange Zug von Verwundeten zeigte, der seitdem ihre Kolonne begleitete.

Es war ein erschrockenes Terrain, bis an den Hals liefen die ausgeschwemmten Kanäle gelegentlich in die widerliche Quader der Reisfelder.

Doch wir noch keine Cholera haben, ist ein Wunder, meinte der deutsche Oberstabsarzt, der hinter dem Mandarinen-Grabbügel seinen Verbands-Kasten zu recht machte, zu seinem Adjutanten.

Die Schüßelinien gingen auf ca. 1500 m ein wildes unregelmäßiges Feuer an, sie hatten es gut, Munition in Külle und Fülle, da kann man frullen, das beruhigt die Nerven. Die Verwundeten hatten zum Theil heute die letzten Patronen ausgegeben bis auf die Deutschen. Die hatten natürlich wieder noch mehr, auch Proviant hatten sie mehr mitgenommen.

Manch einer hatte gelächelt, wie die schwer bedachten Deutschen an den ersten Tagen frischen mußten, wie die Sammler beladen, zu diesem trip to Peking. Man dachte schon lange nicht mehr.

Der Admiral hatte es schon öfters ausgesprochen, was er von den Deutschen hielt. Sie waren immer an der Hand, immer a vo ordres. So Nachts herausgeschmitten, ob vom färglichen Abbruch angeführt, immer zur Stelle, nie Schwierigkeiten. Heute mußten sie auch wieder dran. Der Admiral ließ sie zunächst als Unterzuchtstrupp langsam folgen. Die Kompanie von „Luisa“ kam dicht an seinem Flügel vorbei. Am rechten Flügel marschierte ein tiefer Obermatrose ohne Mühe, den Kopf verbunden mit blauen, schmierigen Bandagen. Es war Larsen. Ein langer Bogen hatte ihm vorgereitet den Kopf spalten wollen, als er ihm seine schöne feine Flage mit dem grellen Draden darauf wegnahm. Aber der Säbel war dabei verborgen, wie Larsens Leids- und Nebenmann Jürgens gehen haben wollte. Jedenfalls dachte Larsen noch Zeit und Kraft genug gehabt, eine kleine Privatbühnen mit einem langen Sechsderten einer anderen Nacht wegen des Verfalls auf ein ästhetisches Feldgeschütz, das bei demselben Gesicht genommen wurde, für sein Vaterland in beiderseitiger Weise zu lösen.

Die vordere Schüßelinie hatte sich der Dorfmauer auf ca. 100 Meter genähert. Unangenehm Viele hatten dabei in den Reis beigen müssen. Es gibt appetitlicheres Todesarten, aber für Anfänger genügt die ja auch; jedenfalls beschwerte sich Niemand darüber.



Eia Popeia, was raschelt im Stroh?
Es sind die kleinen Gänschen,
Die hab'n keine Schuh,
Der Schuster hat Leder, kein'
Leisten dazu.
Eia Popeia, was raschelt im Stroh?

die festen Rippen. Dann gab's mehr zu thun für die Herren Chinesen. Auf den Wällen tauchte eine bunte Gesellschaft auf mit blonden Haaren und schwarzen Haaren, mit blauen Augen und schwarzen Augen, aber alle mit Gesichtern, die unangenehm deutlichere Absichten zeigten. Der Schluß sah in dem heutigen Frühlingskonzerte der Mäde hatte begonnen, allegro con brio, ja motto brio.

Die Boyer schlugen sich gut. Es wurde ein wildes Handgemenge, mit Schreien und Gongschlagen und lauten Explosionen.

Der Fürst es nicht, er war an die Mauerbrüstung getreten und streifte mit beiden Händen die Flagge an die verblutende Brust. Vor seinen brechenden Augen wurde es licht und lichter, eine andere schönere Welt begann sich aufzuheben; viel schöner noch als Westrauderfriesen. Das Dorf wurde genommen. Um 6 Uhr sollten die Toten begraben werden, sie wurden eben klar gemacht zum letzten Dienst. Der Admiral ging die lange Reihe entlang. Vor der Leiche des Viktoria Cross-Anwärter, die ihm der deutsche Kommandant besonders zeigte, blieb er stehen. Da lagen die Mäde, die auf der andern Seite ihr Begräbnis schon begonnen hatten — sie mußten ja immer etwas Besonderes haben — ihr Todeslied an. Auch und etwas mild, irgend eine Sterbenmelodie, aber so auf die Nerven gehend, daß Meißies, der zum Leichenwachen kommandiert war, aufsehte wie ein Schloßhund.

How happy he looks, sagte der Admiral, Varier's Rüge betrachtend, die förmlich strahlten. Er hatte eigentlich noch mehr sagen wollen, brach jetzt aber kurz ab.

„Heil sein, wo he weent het?“ sagte Jürgens zu seinem Nebenmann. Es war aber wohl nicht mehr, wie wird so ein alter Admiral noch weinen! Aber das Viktoria Cross war der deutschen Marine durch die Kapten gegangen, schade, es sieht so jamas anständig aus.

Neues von Serenissimus

Serenissimus macht eine Reise in die Schweiz und verbringt den ersten Sonntag in einem kleinen Gebirgsorte. Als Serenissimus gegen Mittag mit Kindermann einen Gang durch die Gasse macht, gewahren sie vor dem Schulbause sämtliche männliche Einwohner des Dorfes versammelt. Serenissimus erkundigt sich nach der Ursache dieser Versammlung, worauf ihn Kindermann mittheilt, daß heute ein Referendum stattfindet. Referendum? ah... ah... ah... Kindermann was ist das? Als Kindermann ihm nach besten Wissen und Können eine Erklärung gegeben hat, bricht Serenissimus in die begeisterten Worte aus: Wie richtig! toll, ah... ah... von dem Wölflin. Wenn sich doch meine Unterthanen ein Beispiel daran nehmen wollten; wie viel Mühe und, ah... ah... wie viel Regierungssorgen würden die Unterleuten dadurch ersparen!“

Merle blanc

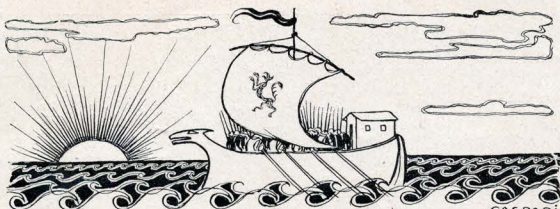
Was die Leute sagen

Ich kann mich an meiner Braut nicht fassen! rief der Bräutigam eines mageren Mädchens.

Ich habe den Boden verloren! sagte eine Frau, der ihr langweiliger Mann gestorben war.

Ich habe nur einen kleinen Abtheiler gemacht, sagte der Schlächter, da er ein Ferkel geschlachtet hatte.

P. v. S.



Ein Geschenk

Dicht unterm Dachstuhl steht ein kleines Spind,
Vom Wurm vermorscht, vom Alter schief und blind;
Ich stier' das Spinnweb, das darüber hing,
Und fand in einem Schubfach diesen Ring.

Es lag dabei ein schmales seiden Tuch,
Darin gehüllte ein oft zerlesenes Buch,
Auf jedem seiner dünnen Blätter nur
Gebet und Flehen, wie von Thränenpur.

Und wie ihn rührte ein Streifen Sonnenschein,
Da glühte von dem Ring der kleine Stein,
Der eingeschlossen auf dem Golbreich ruht,
Gar duster wie ein Tropfen rothes Blut. —

War es ein heißgeliebtes, treues Blut,
War es ein falsches, trügerisches Gut,
Darum ein Menschenherz dereinst gesteht
In banger Stunden weinend im Gebet?

Schloß dieses schmale, goldne Ringelein
Gedanken lusterfüllter Zeiten ein?
War es für schneller Stunden heißen Aush
Ein leichtgegebener, schmerzkalter Tausch?

Küß' es im blauen Streich auf grünem Plan
In letzter weher Noth ein Reitersmann?
War's eine weiße, kleine frauenhand,
Der es der Tod mir mildem Griff entwand?

Da ist auf Erden nicht ein Menschenmund,
Der diesen Fragen Antwort gäbe fund;
Sie Alle längst dahingegangen sind
Wie dürrer Gras, verweht im Abendwind. —

Du fernes Lieb, nimm lächelnd hin und streif
An Deine weiße Hand den schmalen Reif —
Ob Lust, ob Leid — auch unsre Tage sind
Wie leichtes Gras, bewegt im Fühlen Wind.

f. Langheirich



O. Eckmann

Wahre Geschichte

Die Ampfinger Gegend gehört Dank der rührigen Thätigkeit Derer um Daller und Otterer noch zu jenen Gauen Vagns, die noch nicht von Protestantismus und Preußenthum verdrängt sind, und wo sich die Bevölkerung eines Norddeutschen als etwas Gefährliches, zum mindesten Fremdartiges vorzustellen pflegt. Auf diesem jungfräulichen Boden fanden dieses Jahr die Manöver statt.

Im zugewiesenen Quartier des kleinen Dorfes saßen eines Abends 10 Mann, darunter mehrere Einjährige mit der Familie in gewöhnlicher Unterhaltung befaßt. Im Laufe des Gesprächs wandte sich die Tochter plötzlich an einen der Einjährigen, einen Norddeutschen, mit der Frage: „Wo bist denn Du eigentlich her? Du reist ja ganz anders wie die Andern.“ „Weit her,“ antwortete der Gefragte, „von München weg noch 12 Stunden mit dem Schnellzug.“ „Nun mißte ich die Mutter in das Gespräch.“ „Bist vielleicht an Italiena?“ „Volligst vermeint der Einjährige die Frage. „Doch bist eher a Franzos?“ „Abermaliges Kopfschütteln. Mit aufgerissenen Augen und ungläubiger Verachtung sprudelte die Alte heraus: „Nachia bist am End' gar a Brest?“ Da der Unglückliche seine angeborene Untugend mannbast zugab, meinte die etwa zwanzig Jahre alte Tochter nach einer Weile mittheilend: „Gell, da hast erst! Deitsch lerna müß' n.“

Grénadine

(Zur Zeichnung von Adolf Münzer)

Das ist ein süßser halter Trank,
Da machst Du Deine Zunge lang —
Willst haben, Dektor haben?
Ich hab ihn nicht für Dich bestellt,
Für Dich ist Wasser auf der Welt,
Da magst Du Dich dran laben.

Es ist ja noch nicht gar so lang,
Dass ich noch selber Wasser trank,
Es war ein Bundeleben.
Doch nicht ein Leben so wie Deins,
Solch blankes Halsband hatt' ich keins.
Wer hätte mir's gegeben!

Mein Vater sass im Arbeitshaus,
Meine Mutter trug die Gläse aus,
Du wirst ja drüber schweigen.
Da kam ein schöner, junger Mann,
Der legte mir ein Halsband an,
Da wurde ich sein Eigen.

Dann kam ein and'rer Cavalier —
Ja, Dektor, und so ging es mir;
Glaub nicht, dass ich's bereue.
Ich hab' — sagt Jeder, der mich kennt,
Zum Bundeleben kein Talent,
Vor allem keine — Treue! S. T.



Grénadine

Adolf Münzer (Paris)



Ballet-Prob

Knut Hansen (Berlin)

Ballet-Prob

(Zur Zeichnung von Knut Hansen)

Schwebt die liebliche Guitlande
Vor und her und hin —
Silberduftige Gewande,
Seide und Mousselin —
Rauch der Geige Tintieren,
Weichem Walzerton . . .
Und die erste denkt an ihren
Jungen Herrn Baron.

Und die zweite an den reichen
Botschafts-Attache,
Und die dritte an den bleichen,
Zärtlichen Abbe;
Und die vierte hat 'nen feinen
Wagen sammt Lakai;
Doch die fünfte, die hat einen —
Rein, die hat schon zwei!

Ewig neue Attitüden,
Kunststoll anzusehn,
Pas chasses und ohn' Ermüden
Pirouetten drehn;
Jeder Linie giebt des Misters
Strenger Blick Geleht;
Ich nur schau' die süßen Sisters
Heimlich voller Reiz.

Ach, in steter Sorgen Secheln
Welket meine Kraft,
Aber Euer Reiz und Lächeln
Weist sich dauerhaft;
Ist verstaubt schon meine Jugend
Wie ein alt Spinett:
Schlingt Ihr immer noch den Jugend-
Reigen — beim Ballet —!

Maxl

Ein Kuß

von A. Sonntag

Esfriede hatte heute ihren ersten Kuß bekommen, ihren ersten, wirklichen, wohnigen Liebeskuß. Sie erschauerte, wenn sie daran dachte, noch nie hatte sie etwas Ähnliches empfunden, nur im Traum manchmal es halb geahnt und halb gefühlt. Aber gelehrt hatte sie sich danach schon lange, schon seit Jahren, denn Esfriede war nicht mehr jung, wie man so sagt, sie war 27 Jahre

alt. Und nun — nun war ihre Sehnsucht erfüllt. Ein Mann hatte ihre Lippen geküßt, nicht nur leise sie berührt, wie Eltern, Verwandte und Freundinnen es gethan, nein, ein wirklicher, langer Kuß war's gewesen, eigentlich hundert Küsse auf einmal mit all den süßen Geheimnissen, die sie so schnell begriffen und erwidert hatte. Nun war's vorbei, noch ein leiser Händedruck, ein geküßtes: „Gute Nacht“, und sie schloß die Hausthüre auf, zündet die bereitstehende Kerze an und eilt leichten Schrittes nach oben in ihr Schlafzimmer. Leise entleidet sie sich, damit sie die nebenan schlafende fränkische Mutter nicht stört, rasch ist das Licht ausgelöscht, und nun liegt sie mit heißen Wangen und klopfendem Herzen im Bett und denkt und träumt die ganze Nacht. Freilich, etwas anders hatte sie sich sonst ihren ersten Kuß gedacht: ein anständiges Mädchen, noch dazu eine angehende Lehrerin, darf sich doch einen Kuß gar nicht anders vorstellen als von Einem, der auch „ernste Blicke“ hat, von Einem, bei dem es selbstverständlich ist, daß Verlobungsring und Standesamt dazu gehören. Du lieber Himmel, das ist ihr doch etwas zweifelhaft bei diesem, er ist noch sehr jung, er kann gut 5 Jahre jünger sein als sie, oder gar 6, ein Jüngling, der noch nichts ist und auch nichts hat. „Ein lieber, lustiger Junge,“ hatte sie im Laufe des heutigen Abends mehrmals von ihm gedacht, als er bei Tisch neben ihr gesessen und sie durch nicht gerade geistvolle Geschichten wieder und wieder zum Lachen gebracht hatte. O, wie waren sie vergnügt gewesen! Sie war sonst ein so ernsthaftes

Mädchen — eine entbehrungsreiche Kindheit, ein strenger Vater und ihre Stellung als Lehrerin hatten sie dazu gemacht. Aber heute war sie ausgelassen gewesen, wie lange nicht mehr. Wenn man 27 Jahre ist und Champagner trinkt, und mit einem feurigen Tänzer wieder und wieder die schönsten Walzer tanzt, hat man ja auch Grund, vergnügt zu sein. Beim Nachhauseweg hatte es sich von selbst gemacht, daß sie allein zusammen gingen, da hatten sich bald ihre Hände verflochten, ihre Arme ließen sich nicht los, und da — an der Hausthüre hatte er's gewagt. Eigentlich hätte sie doch eine Unverschämtheit ohne Gleichen! Hätte sie ihm nicht eine ganz andere Antwort geben sollen, als die, daß sie ihm willenlos das Köpfchen hinhielt? Das blonde Köpfchen, das so viel schon hatte lernen müssen, das vollgepropt war mit Gesichtszahlen und Vokabeln, und in dem doch immer noch Platz gewesen für den einen thörichtesten Gedanken: Ach, wenn mich doch mal einer küßte — und liebte — und heiratete! Das erste war nun geschehen, das zweite war ja wohl auch der Fall, denn er hatte zwischen seinen Küssen gesagt: „Ich liebe Dich, ich liebe Dich.“ Aber das Dritte? Wie kam die Phantasie in solch einer Nacht malen: Vielleicht geht es doch, o es ist nicht das erste Mal, daß ein Mädchen einen Mann heiratet, der viel jünger ist als sie, vielleicht geht er nach Amerika und verdient viel Geld und dann nimmt er mich, und dann — o, der Abgabebrief an die Schulvorsteherin und das Verlobungsfeld, und die kleine Hochzeitfeier!

Was für Gedanken hat der Knabenkuß erweckt in diesem Mädchen, das viel klüger, viel vollkommener, viel besser, viel hübscher und viel älter ist als er? Wer würde ihr diese Gedanken putzen, der sie so kennt, wenn sie ohne Begreiflichkeit aber mit Pflichtgefühl ihre Stunden gibt, wenn sie mit Fühlen und geistlichen Worten aburteilt über einen kleinen Liebesfandul, wenn sie zur Frauenemanzipation schwört und laut verkündet: „Ich bin glücklich, ohne einen Mann zu haben!“

Sie hatte eigentlich nie die Aufmerksamkeit eines Mannes auf sich gelenkt, sie hatte ein feingeschnittenes Gesichtchen, das aber so gar nicht in die Augen fiel und eine zarte, etwas düstige Gestalt. Einmal hatte ihr ein Altesor etwas den Hof gemacht, aber ein Händedruck war das Höchste dabei gewesen, er hatte auch bald eine reiche Frau geheiratet und war ihrem Gesichtskreis schon lange



Eckmann-Schüler

entschwunden. Ein andermal hatte ein Verwandter, den sie kaum kannte, ihr einen Heiratsantrag gemacht, er war Wittwer und wollte seinen vier Kindern eine Mutter geben.

Ach, was kann man in einer schlaflosen Nacht alles denken! Ihr ganzes Dasein zieht an ihrem geistigen Auge vorüber, und es will ihr scheinen, als sei alles nicht des Lebens werth gewesen, — erst heute ist das wahrste, mächtigste Gefühl des Weibes in ihr erweckt worden. Ihre Hände falteten sich wieder und wieder: „Lieber Gott, lieber Gott, gib ihm mir, laß mich glücklich sein, alles was man redet vom Glück der Pflichterfüllung ist ja nicht wahr, erst heute weiß ich's, was Glück ist.“

Und nun ist sie eingeschlafen und träumt von „ihm“, nicht von dem lieben, lustigen Jungen, der er ihr noch vor wenigen Stunden war, nein, von dem Geliebten, dem Manne ihres Herzens; dazu hat ihre Phantasie und sein Kuß ihn erhoben. . . .

Liebes, thörichtes, armes Mädchen, du mußt doch wieder an das andere Glück glauben, an das der Pflichterfüllung und Entsagung. Oder kamst Du es jetzt nicht mehr Glück nennen: des Leben, das Dir zeigt, daß Du ein Weib bist, aber das Dir befehlt, das Weib an einem Weibe, seine Liebe und seine Färllichkeit, zu verlernen und zu erlöten?

Es ist Elfride's erster und letzter Kuß gewesen.

Die Martini-Gans

Frei nach Schiller

Ehret die Gänse! Sie watscheln und flattern
Schuldblos durch's Leben; mit fräglichem Schnattern
Satteten einst sie das Kapitel!

Musgezeichnet durch Gewalt und Güte,
Opfern sie sich in des Lebens Blüthe
Zu der Menschheit Nutzen und Wohl!

Ist die Gans nicht schön und prächtig?
Seht wie zierlich ist ihr Bein,
Und wie harmlos und bedächtig
Winkt ihr sanftes Auge drein!

Ihre Haut, mit Flaum geschmückt,
Reicht erstreckt, unbewußt —

Wie begießt und entzückt
Eine zarte Gänsebrust!

Wer kann ein anderes Thier mir wohl nennen,
Welches so reich an vielseitigem Können?
Wie auf der Erde, so ist sie zu Haus
Auch in dem Wasser und in den Klüften,
Ochzt auch durch's Feuer, mit lieblichen Dämpfen
Kommt sie gebraten beim festlichen Schmaus!

Ueberström von seiner Tugend,
Mit Kartöffeln garnirt,
Wird mit feierlichem Prunk
Zu Männen sie servirt.
Goldbraun schimmert ihre Hüfte,
Köstlich schmeckt ihr Fleisch so zart,
Treffliche Kartoffelstücke
Ist im Saft aufbewahrt!

Nicht genug ist die Leber zu schützen,
Auch als Pajette gewahrt sie Erträgen
Tüchtig garnirt mit Pfeffer und Salz.
Eines vor allem ist nicht zu vergessen:
Diese mit Lebenskraft gerne essen,
Lieber als Butter, das Gänsefalsch!

Unvergessen muß auch bleiben,
Daß das Gansvolk Hilfe lieh
Beim Gedanken niederzuschreiben
Manch' bedeutendem Genie:

In der Klaffperiode
Schrieb man nur mit Gänsefüß.
Dreum, seit letzter aus der Mode,
Tanzt die Dichtung nicht mehr viel!

Ed. Forster



Schwerer Konflikt

E. Wilke

Willem: Du, Ede. Du bist doch noch Sozialdemokrat, nat? — Ede: Aber kesse. — Willem: Na, denn gib mir mal einen Rath: wie soll ich mir als Sozialdemokrat in den chineisch-europäischen Konflikt benehmen? — Ede: Jung ablehnend, der ist doch selbstverständlich. — Willem: Ja, weß nicht, der möchte ich noch so schnell jar nich hinstellen. Wieso denn? — Ede: Weil wir den Krieg unbet Militär nich in unser Programm haben. — Willem: Aber — die Theilung haben wir doch in unser Programm, siehste?

Oesterreichisches Parlaments-Epilog

Wanderer, mach' das Chürl auf
Und lies mit Andacht, was geschrieben drauf:
Hier in dieses Massengrab
Senkte man das Parlament hinab —
Liberal, nationale, schwarz, Mander,
Sozialisten, Antisemiten, Alles durcheinander,
Weil man nie gehört, dass Knochenhaufen
Sich im Grab noch thäten raufen.

Wenn am jüngsten Tag dies Beinergattel
Einst erklimmt die höchste Himmelsstafel
Fürcht' ich, mach's vor Gottes Thron
Auch zuletzt noch Obstruktion —
Debatirt und streitelt mit Geschrei,
Ob tschechisch oder deutsch die Amtssprach sei
Für das grosse Weltgericht. —
Herr, schenk' dem Parlament das ew'ge Licht,
Gezankt hat es genug auf Erden,
Lass friedlicher es drüben werden!
Dort gib ihm endlich seine Ruh' —
Wanderer, mach das Chürl zu
Und der auch für den ärgsten Reichsverhunzer
Voll Erbarmen ein Vaterunser!

Laurin

West-Oestliches in Schüttelreimen

Mag das Schweretkieren wahren,
Das die gelben Tröpfe zagen,
Und sich alle Wirren klären,
Dort, wo Menschen Jöpfe tragen.
Sucht wies sich im Schlaue regen
Und den Trost der Mandtschu hindern,
Wenn die Wucht von rauen Schlägen
Wir mit keinem Handschuh mindern.

Hassan

Klassisches Zeugniß zur Affaire Woedtk

Woedtk-Gezky:

„Sie haben Dokumente gegen uns
In Händen, die unwidersprechlich zeugen —“

Posadowsky-Wallenstein:
„Von meiner Handschrift nichts! Dich straf ich
fügen.“

Als-Buch:

„So? Glaubst Du wohl, was dieser da
In Deinem Namen unterhandelt hat.
Das werde man nicht Dir auf Rechnung setzen?“
(Schiller, „Wallensteins Tod“, I, 3)

WETTBEWERBE

der Firma

Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei, Berlin SW.

Preise: 2700 Mk.

Zwecks Erlangung von Original-Entwürfen zu Buchdruckschriften erlaubt sich die vorgenannte Firma, folgende zwei Wettbewerbe zu eröffnen. Es werden gewünscht:

WETTBEWERB I:

Entwürfe zu einer modernen, eigenartigen Reklame- und Inserat-Schrift.

I. Preis 700 Mark; II. Preis 500 Mark; III. Preis 300 Mark.

WETTBEWERB II:

Entwürfe zu einer modernen Circular-Schrift, die sowohl stehend als schrägliegend sein kann.

I. Preis 500 Mark; II. Preis 400 Mark; III. Preis 300 Mark.

Zur Ausübung des PREISRICHTERAMTS haben sich folgende Herren in liebenswürdigster Weise bereit erklärt:

Herr Theodor Goebel, Fachschriftsteller in Stuttgart.

„ Dr. Georg Hirth, Herausgeber der „Jugend“ in München.

„ Dr. Peter Jessen, Director der Bibliothek des Kgl. Kunstgewerbe-Museums in Berlin.

Herr Franz Taeschner, Betriebsinspector in der Reichsdruckerei in Berlin.

„ Dr. Ludwig Volkmann, in Firma Breitkopf & Härtel in Leipzig.

Ferner gehören dem Preisrichter-Collegium an:

Herr Emil Borchardt, in Firma Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei, Berlin.

„ C. Kulbe, Faktor im Hause Wilhelm Woellmer's Schriftgiesserei, Berlin.

Alle Entwürfe müssen bis zum **1. Februar 1901**, Abends 6 Uhr, im Bureau der ausschreibenden Firma: **Berlin SW., Friedrichstr. 226** eingetroffen sein. Die Bekanntgabe der preisgekrönten Arbeiten erfolgt voraussichtlich bis 15. März 1901; von diesem Zeitpunkte ab können die nicht prämierten Entwürfe unter Angabe des betreffenden Mottos zurückverlangt werden. Von den bis 1. Mai nicht zurückverlangten Entwürfen werden zwecks Ermittlung des Einsenders die zugehörigen Adressen-Couverts geöffnet.

Eine öffentliche Ausstellung der eingesandten Entwürfe findet nicht statt.

Die ausführlichen Erläuterungen werden auf gef. Verlangen von der ausschreibenden Firma gerne versandt.

Zehn Farben-

Hyazinthen

(echte Haarlemer) als 2 weisse, 2 rote, 2 blaue, 2 gelbe, 1 rosa, 1 purpur zu Mk. 1.50 für Töpfe, zu Mk. 2.— für Gläser. — Ganz besonders empfehle meine berühmten **Namen-Hyazinthen**, als 10 St. in 10 Prachtsorten für Töpfe zu 3 Mk., für Gläser zu 4 Mk. **Namen- oder Sorten-Hyazinthen** sind die besten!

— Meine, mit prächtig bunter Farbenfärbung geschmückte **Hyazinthen-Broschüre** lege Ordres gratis bei, sonst geg. Einsendg. v. 30 Pf.

Friedr. Huck in Erfurt 7 S.
Telegr.-Adr.: **Hyazinthenhuck.**

Billige Briefmarken Preisliste
sendet **AUGUST MARBE, Bremen.**

Kleinig & Blasberg
Leipzig



Illustrierte Preisliste

Elektr. Kessel, Tiefdruck- und Elektr. Momentlichtungs-Anlagen.

Spez. Elektr. Lehrmittel und Apparate.

Sanatorium

Ulm a. D.

Dr. med. Hartmann.

Special-Naturheilstalt

für Gicht, Rheumatismen, Hautkrankheiten, namentl. Psoriasis, Geschlechtsausschläge, Krampfadergeschwüre und dergl.

Gratis! Interessante Sendung geg. Retourmarke, verschl. 30 Pf. Gross Auswahl: franco Brief 1 Mark. Kunstverlag A. KAHN, Hamburg 3.

Vexir-Portemonnai
Bügel fein vernickelt, braun Montonleder, 5fächer. Nur vom Eigentümer zu öffnen. Gebrauchsanweisung liegt bei, per Stück.
Mk. 1.50 Namen in Golddruckschrift eingegr. 25 Pf. mehr. Hauptkatalog über Stahlwaren, Waffen, Lederwaren, Musikinstrumente, Gold- und Silberware, Uhren etc. umsonst und portofrei.
E.v.d. Steinen & Co., Wald b. Solingen 253
Stahlwarenfabrik u. Versandgesch.

Kräftigungsmittel

für
Kinder und Erwachsene
unerreicht!

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zürich u. London.

Herr Dr. med. Wilh. Fischer, Herrschaftsarzt in Prag schreibt: „Mit Dr. Hommel's Haematogen machte ich bei 3 Kindern Versuche, die durch frühere Krankheiten (Scharlach u. Darmkatarrhe) stark herabgekommen und so blutarm waren, dass ihre Haut einen Stich in's Gelbliche zeigte. Nach zweimaligem Gebrauch des Präparates war der Erfolg schon überraschend gut. Mein schwerster Fall, bei einem skrophulösen Knaben, zeigte den besten und auffallendsten Erfolg. Der Knabe, welcher früher gar nichts essen und den ganzen Tag im Bettchen liegen wollte, ist jetzt lebhaft und lustig, sodass ihn die Eltern nicht genug bewachen können.“

Herr Dr. med. Rich. Mayer in Boxberg (Baden): „Ich hatte Gelegenheit, Dr. Hommel's Haematogen bei einem Kinde anzuwenden, das während einer schweren Lungenerkrankung jede Nahrungsaufnahme verweigerte und war mit dem Erfolg sehr zufrieden.“

ist 70,0 concentrirtes, gereinigtes Haemoglobin (D. R.-Pat. No. 81,291). Haemoglobin ist die natürliche, organische Eisen-Eiweißverbindung der Fleisch-Nahrungsmittel. Geschmackslos; chemisch reines Glycerin 20,0. Malagawein 10,0. — Depots in den Apotheken und Drogerien. Literatür mit Hunderten von ärztlichen Gutachten gratis und franko.

Wer fertigt
colorierte Skizzen
für Vereinsfähnen?
Adresse erbitten sub. T. E. 1005 an
die Expedition des Blattes.

Gegen Raten



**MODERNE
KAUFMÄNNISCHE
BIBLIOTHEK:**
Die besten Werke zur Ausbildung
und Fortbildung des Kaufmanns
Verlegt und zu beziehen von
Dr. jur. Ludw. Hubert
Leipzig, Johannisplatz 3.

Photographien und Bücher
100 Muster und 2 Cabinet incl. ein interessantes Buch und Cataloge, feine künstlerische Originale, Aufnahmen n. d. Leben weibl. mündl. u. Kinder Actstudien versend. f. M. 5.- (Briefmarken, vorh. Einsd. d. Betrag. Cat. 50 Pf. Frau Clara Graul, Salzburg (Oester.).

Polyphon-Musikwerke
mit auswechselb. Metallnoten. Grösste Tonfülle! Grösste Haltbarkeit! Nur Cassaverkauf, daher schliessend nur 18.75, 28.-, 34.-, 45.-, 60.-, 78.-, 93.- bis 225.-.

Kinuer-Musikinstrumente
Klavieren m. Stahlplatt. 1/1, 2/2, 3/4, 4/4, Violinen, Org. u. Cart. 1/2, 2/4, 3/8, 4/8, Leierkästchen, Drehorgeln 1/1, 1/2, 1/4, 2/4, 2/8 etc. — Trompeten, Ziehharmonikas, Trommeln.
Reizende Unterhaltung für Kinder.

Accord-Zithern
m. einschleibbaren Notenblättern, keine Notenkenntnis erforderlich! Sofort spielbar, kann nicht a. u. 6.-, 7.-, 8.-, 10.-, 12.-, 20.-. Gitarre-Zither 1/1, 1/2, 3/4, 4/4, Amerik.-Harfen-Zither „Auld“ 4/15, 4/15, 4/15.
Catalogue über alle Musikinstrumente 20 Pf. Porto. Special-Cataloge gratis. Versand bei vorh. Cassa od. Nachnahme.
A. Zuleger, Leipzig. 1872.

Photo graph. Künstler-Studien. Karal. e. 100 orig. Aufnahmen 2 Mark (Marken) gross. Ausw. 5-10 Mk. J. Gerö, Kunst- u. Buchhdlg., Budapest 71.

Patent-Bureau München
G. Dedreux Braumstr. 25.
Telefon 788.

im Verlag der Münchner „Jugend“ (G. Hirth's Verlag) erscheint in Balde:

Märchen ohne Worte

Erstes Bilderbuch der Münchner „Jugend“

Herausgegeben von GEORG HIRTH.

16 Seiten 4° in reichstem Farbendruck auf Kunstdruckpapier.
Ladenpreis 50 Pfg. (incl. Frankatur 60 Pfg.).

Der Herausgeber will mit diesem Bilderbuche, zu dem die besten Arbeiten eines R. M. Ziebler, Fritz Eiler, Angelo Jank, P. W. Koller-Jentzen, Julius Dier, Max Feldbauer, Walther Pätzner und Anderer ausgewählt worden sind, dem deutschen Weihnachtsfeste ein wirklich künstlerisches Kinderbuch geben. Der niedrige Preis soll es auch den Minderbemittelten ermöglichen, ihre Kleinen mit wahrhaft guten Bildern zu erfreuen und heranzubilden, „dem“ — wie es im Vorworte der „Märchen“ heisst — „ohne Märchen und erfundene Bilder“ wären wir recht arme Schlucker“, noch ärmer aber mit schlechten Märchen und schlechten Bildern.
Die Ausstattung wird sich der aller früheren Jugend-Publikationen würdig anreihen.

Meine **Jugenduhren**

sind die bahnbrechendsten Neuheiten der Uhren-Industrie.
Verlangen Sie Preisliste „Jugend“.



No. 1.
Höhe: Breite:
40 cm 30 cm

Nr. 1. „Chronos“ hochfeine, plastische und polychromische Künstlerarbeit, aus massivem Eichenholz geschnitten und bemalt genau wie Abbildung, Geh- u. Schlagwerk la Qual. Mk. 44.—. No. 10, gleiche Ausführung, 8 Tag Geh- u. Schlagwerk Mk. 62.—. 1 Jahre Garantie für guten Gang und Qualität. Versand nur gegen Cassa oder Nachnahme ab hier. 100 moderne Jugenduhren in allen Preislagen und Ausführungen empfohlen.

L. Essers

Uhren-Export

Stuttgart C.

Vertrauensgut für den Bezug guter Uhren und soliden Goldwaren.

Katalog Nr. 200 portofrei.

Wie werde ich energischer?

Durch die epochemachende Methode Liebowitz-Levy. Nobilität, Festigung von Energie, Tüchtigkeit, Vertriebung, Widerstandsfähigkeit, Schwermut, Gefühlslosigkeit, Nüchternheit, Nüchternheit, Unbedachtsamkeit, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Kräfteverfall. Mithilfe ausgesuchter, bewährter mit schmerzhaften, schmerzhaften und schmerzhaften auf Befragen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Unübertroffen zur Erhaltung einer schönen Haut



KALODERMA-GELEE KALODERMA-SEIFE
Gefertigt geschätzt unter Nr. 1211.

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- und Friseur-Geschäften.

Humor des Auslandes

Der kürzeste Weg

Sie: Wollen wir uns Verlobung unsern Freunden telegraphieren oder telefonieren?

Er: Wir wollen sie einer Dame mittheilen. (Life)

— Dein Mann sieht sehr kümmerlich aus, er macht sich wohl Sorgen um die Haushaltungsrechnungen?
— Ach nein, — das überlässt er ganz den Lieferanten. (Puck)

Mutter: Dein Betragen ist sehr sonderbar! Ich höre deutlich, das Du Herrn X. im Korridor zwei Mal gestiftet hast.
Tochter: Das ist nicht wahr, — das Gelo ist so hart. (Sondags Nisse)

* Weibliche und männliche *

Alt-Studien
nach dem Leben
Landschaftsstudien,
Tierstudien etc.
Grösste Collect. der Welt. Brillante Prokollece. 100 Minutonen und 3 Cabineten. Mk. 5.—. Catalog gegen 10 Pfg. Mark.
Kunstverlag „MONACHIA“
München II (Postfach).



OSCAR CONSEE
GRAPHIKUNSTANSTALT
MÜNCHEN V
KUNSTEN FÜR SCHWARZ- u. FARBEDRUCK
IN ALLEN VERLAGS- u. DRUCKERIE-ANSTALTEN
PHOTOGRAPHIE
KUNST- u. DRUCKERIE-ANSTALTEN
KUNST- u. DRUCKERIE-ANSTALTEN

Photos Katalog mit Mustern 50 Pf. — Agenzia Grafica, Casella 9, Genoa (Ital.).

Zeppiche

Prachtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— h. 300 M. farb. Portieren, Möbelstoffe, Steppb. billigst Spezialhaus Berlin 158
Katalog (450 Seiten) gratis u. fr. Emil Lefeyre



Der neue Wechselwarter

Die Ehrenflöte

Mit einer Dedikation von Julius Diez

Auf seinem Antlitz Freudensröthe,
Auf seinem Fuß den Schuh von Lack,
Und in der Hand die Ehrenflöte,
Geschmückt mit seinem besten Frack —
So tritt der alte Biedermeier
Vor seines Kanzlers Excellenz
Bei dessen Amtseinkunftsfeier
Und spricht mit tiefer Reverenz:

„Graf Bülow, den man ohne Phrasen
Des Reiches neue Hoffnung nennt,
Luch reiche ich hiemit zum Blasen
Dies schöne Flöteninstrument:
Auf Euer Spiel, das Kunstgerechte,
Setzt große Hoffnung unser Staat,
Denn heut' ist im Concert der Mächte
Die deutsche Flöte obligat!

Leert weise mit dem Athem schalten,
Daß er Luch plötzlich nicht versagt,
Und Maß und Takt und Tempo halten
Wenn Ihr die Melodien tragt!
Und auf das Eine paßt vorzüglich,
Daß Ihr die rechten Löcher greift,
Sonst ist es nicht für die vernünftig,
Die tanzen sollen, wenn Ihr pfeift!

Sind andere Stimmen an der Reihe,
So zählt die Pausen prompt und rein,
Und setzt, auf daß das Spiel gedeihe,
Im rechten Augenblicke ein!
Das piano laßt recht lieblich quellen
Aus Eucm sanften Flötenröhre,
Doch sollen ihr die Ohren gellen,
Spielt Ihr der Welt mal forte vor!

Bläst ein Adagio grazioso,
Wenn Ihr um Freundschaft werbt und Zuld,
Und ein Vivace rigoroso,
Verweist Ihr freveln ihre Schuld!
Und spielt ein Largo strascinato,
Vermögt Ihr wem nicht recht zu trau'n,
Und bläst ein Presto agitato,
Wenn's Zeit ist, kräftig dreinzuhau'n!

Mich dünkt, nach jüngst vernomm'n'en Proben,
Ist Eucr Technik sehr kraft
Und Eucr Vortrag sehr zu loben
Und Eucr Tempo, Eucr Takt!
Und die Kritik in künft'gen Tagen,
O mög' sie preisen Eucm Stil
Und nicht am Ende traurig klagen:
O unglückseliges Flötenpiel!“

Biedermeier mit ol

Der Mann im Mond:

„Bülowchen, Bülowchen, —
wenn man nur kein Unglück
passirt!“

System Woedtké

Wie Herr von Woedtké war noch nie
In Deutschland ein Finanzgenie,
Das dürft Ihr nicht mißdeuten!
Soll Krieg mit Sozialisten sein,
So sammelt er die Kosten ein
Bei den Manchseerleuten!

Ist Solches schofel, oder schlecht?
Im Gegentheil, es ist gerecht,
Wie nie noch was gewesen!
Wem ein Geseß den Vortheil bringt,
Der zahle dann auch unbedingt
Für das Geseß die Spesen!

Und will das Reich mal andersseits
Gewisser Unternehmer Geiz
Und Habbier an den Kragen,
Dann darf auch, wenn er artig ist,
Für der deutsche Sozialist
Die Geldzugskosten tragen.

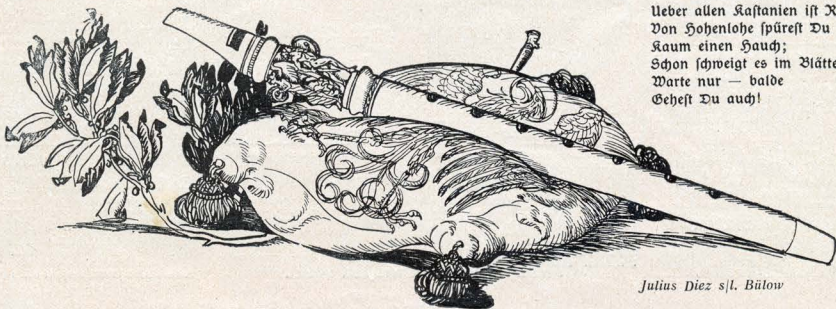
Paßt auf, wie die Begehrlichkeit,
Der wüßte Interessenstreit
Aus unserm Reichstag schwindet,
Wenn Jeder dort, der wutherpicht
Für seinen eighen Vortheil spricht,
Gleich seine „Rechnung“ findet!

Hans

Miquel's Nachtlid

Ueber allen Kastenien ist Ruh,
Von Hohenlohe spürest Du
Kaum einen Hauch;
Schon schneigt es im Blätterwalde
Warte nur — balde
Geheft Du auch!

Ille



Julius Diez s/l. Bülow

Aus dem Tagebuch eines politischen Kannegeheßers

VII.

An die verehrliche Redaktion der „Jugend“!

Sie wünschen wieder einen Brief von mir? Wissen Sie auch, was das bedeutet? Ungläubig so viel, als wenn Sie mir freundschaftlich in's Ohr flüsteren: „Wollen Sie vielleicht die Güte haben, sich an jenem Genterhofen aufzuhängen?“

Ich weiß ja, was Sie mir antworten werden: Ich sei Schriftsteller und das Schreiben gehöre zu meinem Beruf, und die Papierfabrikanten wollten auch leben. Ihre Worte in Ehren — und ich kenne Niemand, den ich so verehere wie Sie, solange Sie mich so anständig beworren wie bisher —, aber, offen gesagt, ich haße das Schreiben, ja, ich haße es so glühend, wie Schopenhauer die Weiber haßte, und in Zeitalter des Verkehres und der Majestäts-beleidigungssprossen sollte man sich an dem seligen Mendelssohn ein Beispiel nehmen, der befanntlich lauter Bredeln ohne Worte geschrieben hat. Die haben den großen Vorrang, daß sie ihren Verfaßer nicht auf die Zeitung bringen. Überdies bin ich ein Anhänger der neuen Geschichtsschreibung: alles, was ich nicht will, daß die Leute es sehen und hören, verhandle ich bei geschlossenen Thüren — natürlich lediglich wegen Gewährung der öffentlichen Sicherheit.

Doch ich komme mir heute vor wie ein preußischer Minister vor dem Amtsantritt des neuen Reichstagspräsidenten: ich gerathe vom Hunderten in's Tausende und habe alle Hände voll zu thun, um dem Substitut die Eingänge der verschiedenen Regierungsgesetze klar zu machen.

Also zur Sache! Ich erkläre Ihnen klipp und klar in aller Kürze, warum ich Ihnen keine Kannegeheßerei mehr schreiben: lediglich der großen Druckkosten wegen. Ich las da jüngst in der Zeitung, daß Herr Director von Besenroth vom Reichsamt des Innern für einige Tausend Circulare und Flugblätter nicht weniger als 12 000 Mark veranschlagt hat, und daß dabei war das Papier schätzbar, und von eigenen Leitern und Mandatleuten, wie sie sich die „Jugend“ leistet, konnte gar nicht die Rede sein.

Doch nicht! Ich habe wieder einmal gelogen. Ich schreibe Ihnen einfach deshalb nicht, weil ich Angst habe, irgend ein böswilliger Reporter könnte den Brief in irgend einer Schulblatte nach Jahr und Tag finden und einem sozialdemokratischen Blatt zur Veröffentlichung zuschicken. Herr Bolodowsky wird mich verzeihen. Sollte er mit Herrn Ruess mündlich verhandelt, kein Kohn in Deutschland würde darnach trägen, und wenn er auch dreimal krähte, sie würden ihn alle dreimal verzeihen — den ungeschriebenen Brief nämlich. Aber so bringt ein Brief den anderen mit sich, und da Herr Bolodowsky mit Schreiben den Anfang gemacht hat, bleibt Herrn Ruess nichts anderes übrig, als auch ein Briefchen zu schreiben. Sie begreifen daher, warum ich Ihnen heute nicht schreibe.

Mit hochachtungsvollem Gruß

Ihr ergebenster

Edgar Steiger

Dulce pro patria...

Nach einer Depesche aus Tientsin soll Graf Waldersee an leichter Dysenterie leiden.

Süß ist's, für's Vaterland zu sterben, —
So deklamirte schon Horaz,
Und flugs Unsterblichkeit erwerben, —
Wie mancher brave Burche that's!

Und ditto süß ist's, — leben bleiben
für's Vaterland in schmerz'ger Noth,
Den bösen Feind zu Paaren treiben,
Wobei man selbst riskiert den Tod!

Sel, wenn die Wunden bluthroth kaffen
Und rast der Schlachtengott, rein toll —
Das wären Szenen, wie geschaffen
Für Deinen Pinzel, o Roddoli!

Jedoch mit heissfanelnen Binden,
Anstatt das Haupt mit einem Kranz,
Des Dauges Grimmen zu umwinden,
Süß's auch im Dienst des Vaterlands, —

Sel in dem grauen Kriegesarme
Zum äußern Feinde überdies
Zekämpfen müssen den im Darne:
Das find' ich freilich... minder süß!
Max!

Unpassender Titel

„Excellent“ ist doch zu wenig
Rang für den — Kanonen-König!

Imparität in Bayern

Einem unkontrollirbaren Gerüchte zufolge sieht die größere Mehrheit der Kandidaten, welche in diesem Jahre ihr Examen nicht bestanden haben, aus Protestanten, was in einem Lande, dessen Bevölkerung zu 70% katholisch ist, einen neuen Beweis für die Imparität der Katholiken in Bayern bildet. Es ist jedoch zu hoffen, daß es nur eines gehäuferten Protestes der „Münchener Postzeitung“ bedarf, um den Minister zur Abänderung dieses die Gefühle eines jeden auf den feindlichen Katholiken tief betreibenden Zustandes zu veranlassen.

Auf der Berliner Polizei

Nachdem kürzlich ein „Ausbrecher“ seine Künste im Berliner Polizeipräsidium gezeigt, fand dieser Tage abermals eine Privatvorstellung statt, in welcher der amerikanische Kapitäin Vittorio vergebte, von Sachverständigen als echt beglaubigte Geste einnahm.

Immer schöner, — in'ressanter
Wird die hohe Polizei!
Neulich mach' er ein Unbekannter
Spielend sich von Ketten frei;
Nun hat vor gelad'nen Gästen
Sich ein Künstler producirt,
Der mit Gift sich schier zu mästen
Unternehm — ganz ungenier!

Erstlich leer' er einen Doppel-
Liter voll Ultramarin;
Aß, gefascht wie ein Moppel,
Cyanfali und Strychnin;
Grünspan schluckte er und Borax,
Kartengift dann zum Dessert;
Alles dieses nahm sein Thorax
Willig auf — und noch viel mehr!
Die Verdauung zu beschleunigen
Nahm er weissen Phosphor ein,
Brockte sich im Kaffee einigen
Stangenschwefel lachend klein,
Und verschlang des Dr. Sigi
„Vaterland“ mit Stumpf und Stiel...
Da dran starb der arme Nig!:
Was so viel ist, ist zu viel! Etsch

In Nördlingen hatte dieser Tage eine Dame einen Carton der „Deutschen Einheitszeitschrift“ gekauft, war aber nicht wenig erstaunt, als neben einem gedruckten Flugblatte auch noch ein regelrechtes Heirathsge-
such und das Reinigungsmittel geworfen war...
Derart gründlich eingeseift zu werden, lag wohl nicht in ihrer Absicht.

Der neue Blutargh



„Daß der Waldersee gar nichts von sich
hören läßt!“ Popfischüttelte ein Aebakreuz
zu einem Kollegen.

„Daß auf,“ erwiderte dieser, „der wird
noch der ganze Mofket! Der große Schweiger
ist er schon!“



Der Burengeneral Dewet ist ein so guter
Christ, daß er selbst seine ärgsten Feinde vor
materiellem Schaden zu bewahren sucht.
Als er hörte, daß Lord Roberts am 15.
Nov. Südafrika zu verlassen gedachte, ließ er
ihm raten, sich doch ja ein Retourbillet
zu nehmen.

(Zeichnungen von Arpad Schmidhammer)

An die Mächte

Die „offne Thüre“ — ei, der Daus
Die war noch nicht vornehm!
Seid erst aus dem Handel mit China
heraus,
Dann könnt Ihr in Handel mit China
treten!



Vor dem Münchner Liebig-Denkmal

— Du, Rosa, wer war denn das eigentlich der Liebig?
— Ja, weisst du: das war der Erfinder der Liebigbilder.



„Enfin seuls!“

Jube! Nun hat der Gasse Schwarm
Sich algemach verlaufen,
Nun können wir nach Bergensluft
Uns wieder hau'n und raufen!

Ein halbes Jahr und kein Standal —
Wir saßen wie auf Kohlen! —
Nun sind wir endlich unter uns,
Das wieder einzuholen.

Nun endlich weicht der äufere Menich
Dem innerlichen Drange,
Die langverbalne Prügelei
Ist gleich im schönsten Gange!

Die Hofkapelle

(Nach einem Artikel: „Wie Europas Herrscher
singen“ in „Cri de Paris“.)

Singe, wenn Gesang gegeben
In Europas Herrscherheer!
Sangeslust und -Kunst erheben
Ueber irdische Velschwer.

Nicht nur ein paar Unterthanen
Pfeilen Musik und Gesang,
Auch die fürstlichen Titanen
Spüren dann und wann den Drang.
Kaiser Wilhelm — dessen Stimme
Von des deutschen Reiches Thron
Zum Verdruß der Jesgrimme
Weit hin schallt — singt Bariton.
Ferdinand, Fürst von Bulgarien,
Schmettert Daß, und Englands Queen
Sang einst mit der Patti Arien,
Daß der Stern verdunkelt schien.
Oskar, König aller Schweden,
Singt — wie einst im Herrscherchor
Leopold von Belgien — jeden
Neuen Tag vergnügt Tenor.
Wilhelmine von Oranien
Haßt Musik und wird ganz trift,

Weil die Königin von Spanien
Mezzosopranistin ist.
Abdul Hamid, der die Bürde
Des Regierens vollauff kennt,
Ist ein Componist und würde
Ein gewiegter Dirigent...

Ein Zusammenwirken brächte
Ein Konzert wie nie zuvor,
Wäre nicht der Zar und schwächte
Immerfort den stolzen Chor;
Nikolaus — dem besten Falles
Ein Schmalmeinton gedieh —
Singt nicht, sondern pfeift... auf alles
Und stört oft die Harmonie. **Is**

Freundschaftlicher Wettkampf

Der mächtigste germanische Staat,
Von Deutschland abgelehnt,
Der schwache Bndervoll zertrat,
Muß uns zur Seite stehen.

Denn auf dem offenen Weltmarkt ist
Gemeinsam unser Streben;
Wenn dann der Wolf den Esel frist,
Was thut's? Der Wolf will leben!

Um abzurunden seinen Band,
Schließt er zwei Republiken
Und triumphiert, wenn sie auch
Ihn noch gewaltig zwidern.

Und ist der letzte erst besiegt
Der freheitsdurstigen Varen,
Wird Südwest-Afrika befriegt
Mit seinen deutschen Auren.

Dann kommt der deutsche Michel d'ran,
Der anglophile Pinel,
Der für den „Vetter“ Land gewann
Und einheimst eine — Insel.

Dann werden deutsche Kolonie'n
An Albion verhandelt,
Und deutscher Geist in englischen Spleen
Wird rücksichtslos verwandelt.

Die Marke „made in Germany“
Ist sehr beliebt beim Briten;
Aus Deutschland ist auch der Kommiss
In England sehr gelitten!

So blüht für beide Völker bald,
Wohin den Blick ich werfe,
Mit freundschaftlicher Allgewalt
Ein „Wettkampf ohne Schärfe“.

Eckhart